Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 37 (1944)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Vom Körnermais in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990013

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Maispflanze wird 2 – 2,5 m hoch. An der Stengelspitze der männliche Blütenstand, unten am Stengel die weiblichen Blütenkolben in den Lieschen mit dem typischen Fadenschopf.

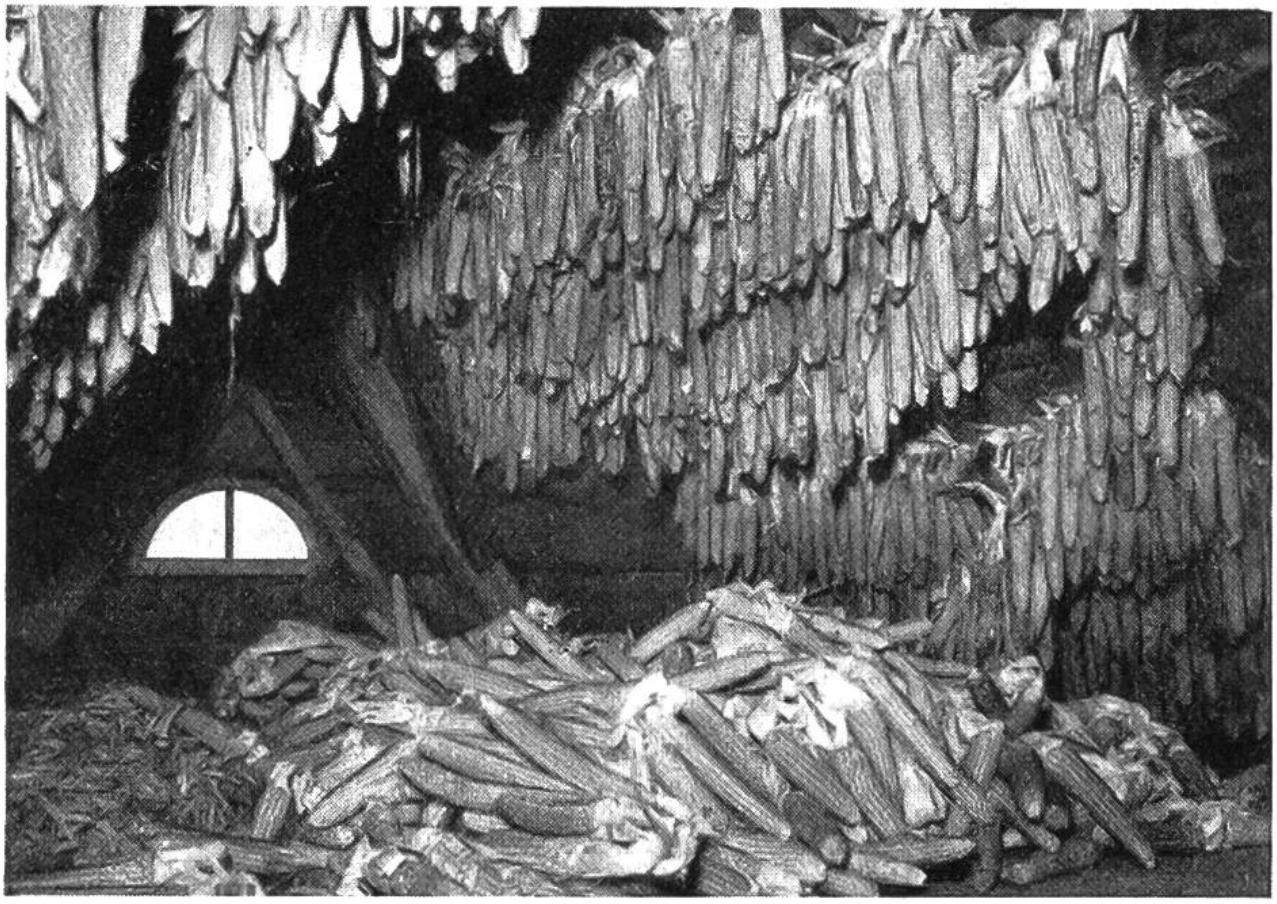
VOM KÖRNERMAISBAU IN DER SCHWEIZ.

Viele Schweizer wissen wohl kaum, dass wir auch in unserem Lande einen alten, bodenständigen Körnermaisbau kennen. Sie werden vielleicht ab und zu die Grünfuttermais- und Silomaisfelder im schweizerischen Mittelland zu Gesicht bekommen, aber von einem eigentlichen schweizerischen Körnermaisbau als Brotfrucht und zu Futterzwecken wenig gehört haben. Und doch kennt man die Kultur des Körnermaises ausser im Tessin auch in vielen nordalpinen Föhntälern, so im St. Galler Rheintal, im Domleschg, in der Linth-Ebene und im Wallis zum Teil schon seit rund 300 Jahren. Vor dem Kriege baute man in der ganzen Schweiz allerdings nur etwa 600—700 Hektaren mit Mais an. Die grossen Erträge (1942 z. B. 50—80 q pro ha, beim Winter-

Reife Kolben des achtreihigen weissen Rheintalermaises. Aus dem daraus gewonnenen Mehl backen die Bäuerinnen, unter Verwendung von allerlei schmackhaften Zutaten, das nahrhafte Maisbrot.

weizen nur ca. 25 q pro ha) und der gegenüber andern Getreidearten bedeutend höhere Nährwert aber führten während des jetzigen Krieges zu einer starken Ausdehnung des Anbaus von Körnermais. Im Jahre 1942 wurden bereits 3212 ha gezählt, die sich auf 39 500 Pflanzer verteilten. Daran sind die Kantone Tessin mit 1578 ha, St. Gallen mit 1038 ha, Graubünden mit 150 ha, Wallis mit 109 ha und Schwyz mit 100 ha beteiligt. Der Rest verteilt sich auf alle übrigen Kantone.

Der Mais ist unsere jüngste Getreideart. Seine Heimat ist das südliche Mexiko, wo er von der Urbevölkerung seit



Blick in den Estrich eines Bauernhofes in Weite-Wartau (St. Gallen), wo die geernteten Maiskolben nachgetrocknet werden.

alter Zeit bereits in verschiedenen Sorten gezüchtet und angebaut wurde. Den europäischen Völkern wurde dieses hochwertige Nahrungsmittel erst nach der Entdeckung des neuen Erdteils bekannt. Ferdinand Cortez führte den Mais im Jahre 1519 in Spanien ein. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelangte er nach Frankreich und Italien, schliesslich auch in unsere südlichen Alpentäler und in die nordalpinen Föhngebiete. Hier bildeten sich durch zielbewusste Auslese mit der Zeit spezifische Landsorten heraus. So kennen wir den weissen Rheintalermais („Türggen"), den gelbkörnigen Domleschgmais, den gelben Linthmais und den im Tessin und in Oberitalien heimischen Nostranomais. Der Mais verlangt zu seiner vollständigen Ausreifung neben einem gründlich bearbeiteten und düngkräftigen Boden vor allem lange, warme Sommer und frostsichere Lagen, weshalb seine dauernde Ausbreitung nur in den genannten Gebieten möglich ist. A. B.